

## Kein Sex ist auch keine Lösung

Für Menschen mit Behinderung ist Sexualität oft ein Tabu, umgeben von Verboten. Eine schweizweit einzigartige Stelle der Valida will das ändern.

Saskia Ellinger

*Karl Müller\* und Lisa Fey\* sind verliebt – doch sie müssen es verheimlichen. Die Eltern verbieten ihnen die Beziehung, genauer gesagt das Ausleben ihrer Sexualität. Obwohl Müller und Fey schon längst erwachsen sind, haben ihre Eltern grossen Einfluss auf ihr Liebesleben, denn die beiden leben aufgrund ihrer kognitiven Behinderungen noch zu Hause. Um ihren Gefühlen nachgehen zu können, verstecken sie sich: Sie gehen in den Wald, um dort Sex zu haben. Als ihre Eltern davon erfahren, eskaliert die Situation. Aus Angst vor Ärger behauptet Fey, sie habe den Sex mit Müller nie gewollt. Plötzlich steht der schockierende Vorwurf im Raum: Müller soll Fey vergewaltigt haben.*

Dieser Fall aus der Ostschweiz macht schmerzhaft sichtbar, mit welchen Einschränkungen Menschen mit Behinderungen beim Thema Sexualität kämpfen. Unsere Gesellschaft tut sich nach wie vor schwer mit dem Gedanken, dass Menschen mit Behinderungen das gleiche Bedürfnis nach Liebe und Nähe haben wie alle anderen. Sex ist hier ein noch grösseres Tabuthema, als es ohnehin schon ist.

«Das Thema ist noch längst nicht in der Bevölkerung angekommen», sagt Claudia Schwingruber, Leiterin des Kompetenzzentrums für sexuelle Gesundheit von Menschen mit Behinderungen, das die Valida kürzlich in St. Gallen eröffnet hat. Das Kompetenzzentrum, welches das erste seiner Art in der Schweiz ist, will Menschen wie Müller und Fey dabei unterstützen, ihre Sexualität selbstbestimmt zu leben, ohne sich verstecken zu müssen. Doch der Weg dorthin ist steinig, wie Schwingruber sagt.

### Aufklärung lückenhaft – mit tragischen Folgen

Schon während ihrer Beziehung suchten Karl Müller und Lisa Fey Rat bei Claudia Schwingruber, besonders zu Themen wie Verhütung. Solches Wissen sollten sie eigentlich aus der Schule kennen – doch die Realität sieht oft anders aus. Der Sexualunterricht an Sonderschulen ist zwar in den kantonalen Lehrplänen verankert, aber in der Praxis entscheidet jede Lehrkraft selbst, wie intensiv das Thema behandelt wird. «Es muss oft erst etwas Schlimmes passieren, bevor gehandelt wird», sagt Schwingruber und erinnert an einen Fall aus Graubünden, bei dem zwei Jungen ein fünfjähriges Mädchen vergewaltigten. Erst danach wurde laut Schwingruber regelmässiger Sexualunterricht eingeführt.

Das mangelnde Wissen hat Folgen. Viele Menschen mit Behinderungen haben kaum Erfahrung, wie sie mit ihrer Sexualität umgehen sollen. Damit ist wohl gemerkt nicht nur der Geschlechtsakt gemeint – der Begriff Sexualität umfasst unter anderem auch die Wahrnehmung des Körpers, Berührungen, Nähe und Distanz.



Geht es um Sexualität, kämpfen Menschen mit Behinderungen oft mit Einschränkungen.

Bild: Getty

Obwohl viele Eltern ihr Bestes geben, sind es laut Schwingruber in einigen Fällen ihre Unsicherheit und ihre Angst, die das Thema Sexualität bei Menschen mit Behinderungen so kompliziert machen. Viele Eltern kümmern sich aufgrund der Behinderung von Geburt an intensiv um ihre Kinder. «Da fällt es schwer loszulassen», erklärt Schwingruber. Der Fall von Müller und Fey ist ein Paradebeispiel dafür.

### Unsicherheit und Tabus: Die Last der Eltern

Neben der Hemmschwelle, über die Sexualität zu reden, herrsche zudem oft die Sorge, dass das (erwachsene) Kind den sexuellen Kontakt nicht wolle, das aber nicht angemessen äussern könne. Gepaart mit der Tabuisierung in der Gesellschaft entstehen verständlicherweise Ängste und Unsicherheiten bei den Eltern, sagt Schwingruber.

Das Kompetenzzentrum will eine neutrale Anlaufstelle bieten, um solche Missstände auszugleichen. Dort können sich Betroffene, Angehörige sowie soziale Unternehmen oder heilpädagogische Schulen informieren, Rat holen und offen sprechen, ohne Angst vor Verurteilung.

### Gewalt und Abhängigkeit – ein gefährliches Umfeld

Zurück zu Karl Müller und Lisa Fey: Fey behauptet nun also, Müller habe sie gegen ihren Willen zum Sex gedrängt. Eine Notlüge, die aus Angst entstanden



Claudia Schwingruber, Leiterin des Kompetenzzentrums für sexuelle Gesundheit. Bild: zvg

ist, wie Schwingruber weiss, die aber trotzdem einiges mit der grausamen Realität zu tun hat: Sexualisierte Gewalt ist für Menschen mit Behinderungen allzu häufig Teil ihres Lebens. Studien aus Deutschland zeigen, dass Menschen mit Behinderungen, insbesondere Frauen, viel häufiger Opfer sexueller (sowie physischer und psychischer) Gewalt werden.

Die Gefahr von Missbrauch ist besonders hoch in Institutionen der Behindertenhilfe: «Gewalt passiert dort häufiger. Zum einen wegen der Machtstrukturen, zum anderen, weil Menschen in Abhängigkeit oft nicht wissen, wie sie sich wehren können», sagt Schwingruber. «Unser Kompetenzzentrum kann dabei helfen, diese Gefahr zu verringern, indem wir die Menschen darüber aufklären, was in Ordnung ist und was nicht.» Denn je besser Menschen mit Behinderungen über ihre Rechte Bescheid wissen, desto eher können sie sich schützen.

### Zentrum birgt Risiko für Valida

Die Valida geht mit dem Kompetenzzentrum für sexuelle Gesundheit auch ein Risiko ein, wie Claudia Schwingruber sagt. Das

Thema ist nach wie vor so tabuisiert, dass sich Institutionen sowie Familien möglicherweise von der Valida distanzieren und Menschen mit Behinderungen aus deren Angeboten herausnehmen könnten. Ähnliche Organisationen haben bereits finanzielle Einbussen erlitten, nachdem sie das Thema Sexualität offensiv angegangen waren. So verlor «Pro Infirmis» rund 400'000 Franken an Spendengeldern, nachdem sie eine Ausbildung für Berührer lanciert hatte – ein Angebot, das sie daraufhin wieder abschaffte.

Die meisten Organisationen würden dem neuen Zentrum positiv gegenüberstehen, nur einzelne würden zurückhaltend reagieren, sagt Schwingruber. «Wir wollen keine schlafenden Hunde wecken», äusserte ein Organisationsleiter gegenüber Schwingruber. Diese Bedenken

kann sie jedoch kaum verstehen: «Die schlafenden Hunde sind längst wach – und treiben's im Wald.»

### Normalität und Menschenwürde für alle

«Es soll endlich normal werden, dass Menschen mit Behinderungen den gleichen Zugang zur Sexualität haben wie alle anderen», betont Schwingruber. Inklusion soll Realität werden – und dafür braucht es Angebote, die den Betroffenen auf Augenhöhe begegnen. Schwingruber hat daher auch Menschen mit Behinderungen in ihre Arbeit integriert, damit die Beratung nicht nur von «Aussenstehenden» kommt.

Ein Beispiel dafür ist Alessandro Cocciolo, der seit einigen Monaten zusammen mit einer weiteren Person mit kognitiver Behinderung sowie der Unterstützung von Schwingruber das «Körper-Kafi» leitet, ein Angebot für Singles (und am Thema Interessierte) mit kognitiver Behinderung, die neue Menschen kennenlernen möchten. Alessandro Cocciolo organisiert die Treffen, bereitet Themen wie beispielsweise den Umgang mit Nähe und Distanz vor und spricht mit den Teilnehmenden darüber.

Die Treffen bieten Gelegenheit für Austausch und Weiterbildung. Und auch Alessandro Cocciolo nimmt viel dadurch mit, wie er sagt: Er gewinne an Selbstbewusstsein und lerne viel über sich. «Das war die beste Entscheidung meines Lebens», sagt er stolz.



Alessandro Cocciolo ist Co-Leiter des «Körper-Kafis». Claudia Schwingruber steht ihm dabei unterstützend zur Seite. Bild: zvg

### Übersicht der Angebote

- Einzel- und Paarberatung für Menschen mit Behinderungen
- Beratung für Angehörige, Fachpersonen, Schulen und Organisationen
- Themenspezifische Weiterbildungen und Workshops nach Vereinbarung
- Regelmässige Beratungshalbtage in einer Organisation vor Ort, beispielsweise im betreuten Wohnen oder in pädagogischen Sonder- und Hochschulen.